

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 25

Artikel: Der Wein von Ins

Autor: Oser, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf den 10,000 Rittertag fällt. Eine hübsche Beschreibung des Festes enthalten auch die „Alpenrosen“ des Jahres 1823, welche von Kuhn, Meisner und Wyss bei J. J. Burgdorfer in Bern herausgegeben wurden. Diese ist von Pfarrer Appenzeller aus Biel verfaßt, der die Bieler Gymnasianer an die Feier führte.

Der einfache Denkstein, von welchem aus man einen entzündenden Blick auf den See und den Wistenlach genießt, hat nur eine kurze, lateinische Inschrift:

Victoriam
XXII. JUNI MCCCCLXXVI
Patrum Concordia
Partam
Novo signat lapide
Respublica Fribourg
MDCCCLXII

Die kurze Inschrift mag einigermaßen verwundern. Wir glauben den Grund in einer Notiz in der zeitgenössischen Presse erblicken zu müssen, wonach man fürchtete, die Denkmalerstellung und die Einweihung möchten in Frankreich Mißfallen erregen. Dies wollte man aber vermeiden.

Vormittags wurden in der Kirche zu Murten die Promotionen vorgenommen und die Prämien verteilt. Nachmittags aber zog man hinaus zum neuen Denkstein. Knaben und Mädchen erschienen in alter Tracht, in den Farben weiß und rot. Die Mädchen trugen zudem Blumen gewinde und Baldachine von Efeu und Eichenlaub. Auch die vorhandenen Trophäen aus der Siegesbeute von 1476, Kanonen und Mörser, schleppte man mit. Vier Kanonen- und sechs Böllerschüsse verkündeten den Beginn der Einweihungsfeier. Die Fahnen wurden beim Denkmal aufgepflanzt und man sang Lavaters Lied: „Die Murtenschlacht“. Hierauf bestieg Provisor Wartmann die Rednertribüne, um dem äußerst zahlreichen Publikum nach J. v. Müllers Geschichte die Hauptereignisse des Tages kund zu geben. Auch ein Jüngling hielt eine patriotische Ansprache, die im Wortlaut erhalten ist und den richtigen Ton zu treffen wußte. Abends ging leider ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag nieder, was einen Teil der Festfreude zerstört habe, sagt Appenzeller.

F. V.

Der Wein von Ins.

(Ballade.)

In den „Beiträgen zur Heimatkunde des Kantons Bern“ von E. von Mühlinen steht zu lesen: „Zu verschiedenen Zeiten haben die Bewohner von Ins sich als wacker Kriegsleute erwiesen. So wurde die Mannschaft des Grafen von Romont vor der Schlacht von Murten, als sie ins Seeland einbrach, von den Insfern, die sich alle, Mann und Weib, bewaffnet hatten, zurückgetrieben.“

Der Graf von Romont ritt gen Ins
Mit Reisigen und Knechten.
Schon freute er sich des Gewinns,
Den er sich wollt' erfechten.
Er zog zum Herzog von Burgund,
Der mit dem ganzen Heere stund
vor Murten.

Heiß war der Tag, der Ritt ward schwer,
Müd trappeten Mann und Ross.
Schon lange war das Trinkfah leer
Zu hinterst in dem Trosse.
Der Graf von Romont aber sinn,
Wo er die nächste Schenke findet
am Wege.

Da lag im hellen Sonnenschein
Der Weiler Ins am Hange.
Der Ritter lacht: Das trifft sich fein,
Nun dauerts nicht mehr lange.
Zu trinken gibt's im Insar Krug,
Das Bisperbrot stiehlt man mit Zug
den Bauern.

Jetzt steht er in den Bügeln auf
Und wettert zu den Knechten:
Merkt auf, ihr Männer, dran und drauf,
Hier sauft ihr keinen Schlechten.
Wir brechen in den Weiler ein
Und spotten bei dem kühlen Wein
der Bauern.

Wer sich nicht duft, dem schleifen wir
Den Hof bis auf die Mauern.
Wir haben Beichte und Brevier
Und wollen nicht versauern.
Wir müssen vor der Murtenschlacht
Noch eine lange, tolle Nacht
zum Siege.

Zu Ins im Krug stand Hanns-Weit
Breitbeinig vor dem Gatter.
Sein Weib lag mit der Magd im Streit,
Man hörte ihr Geschnatter.
Da schraf sie jach am Fenster auf,
Bergaß den Zank und kam im Lauf
zu Hansen.

Ein Fähnlein Kriegsvolk zieht daher
Durchs Moos vom welschen Lande,
Mit Mann und Roß, mit Spieß und Wehr,
Der Teufel trau' der Bande!
Du weißt, Burgund ist uns nicht hold,
Die Welschen stehn in seinem Sold,
die Feinen.

Drum lauf von Hof zu Hof in Eil'
Und ruf' herbei die Männer.
Ich füll' mit dem Gesind derweil
Mit Inserwein die Kannen.
Der letzte Wein ist klar und herb,
Er weckt und macht die Fäuste derb
zum Schlagen.

Auch alle Weiber sollen mit,
Die Mägde und die Dirnen.
Wer Furcht hat, kriech' zum Osentritt,
Wir brauchen leide Stirnen.
Ihr Bauern bringt die scharfe Wehr,
Die Weiber Zack und Flegel her
zum Dreschen.

Weib, du hast recht! Hanns-Weit schlug ein
Und machte seine Runde.
Die Bauern eilten querfeldein
Zum Krug in kurzer Stunde.
Das Weibervolk kam hinterher
Mit Gabeln spitz und Flegeln schwer
zur Besper.

Es wurden alle Kannen leer,
Gestillt das ärgste Dürsten.
Heiß ward das Blut, die Fäuste schwer,
Die Welschen auszubürsten.
Kommt nur heran, wir dreschen euch
Und schicken euch dann windelweich
gen Murten.

Der Graf von Romont hielt vor Ins:
Das Nest scheint ganz verödet.
Der Bauer ist verschlafnen Sinns,
Verknöchert und verblödet.
Nun drauf, ihr Reisigen, brecht ein,
Das wird ein lustges Bispern sein
vor Murten.

Da brach es hinterm Krug hervor
Wie böses Ungewitter.
Dem Grafen fuhr ein Hieb ans Ohr
Und schlug sein Schwert in Splitter.
Dem Kriegsvolk von den Flegeln ward
Zerhauen Spieß und Hellebard
zur Vesper.

Hei, wie das fluchte, stieb und floh
Aus Ins auf allen Wegen.
Der Bauer ward des Sieges froh
Und seines Weines Segen.
Mit einer Handvoll Knechte schritt
Der Graf davon, es ward sein Ritt
zu Schanden.

Wer noch umher im Dorfe lag,
Zerschlagen und zerstochen,
Dem schaufelte man hintern Hag
Ein Grab für seine Knochen.
Las zu Johannsen eine Meß,
Daz man des Tages nicht vergeß
der Inser.

Sommerglück.

Von Rudolf Riesenmeyer.

Nun sind meine Tage gekommen! Die Tage, wo man, wie der Dichter so schön sagt, durch des Kornes enge Gassen gehen kann, während die Singrakete „Werche“ in den tiefblauen Sommerhimmel aufsteigt. Das Sommerglück ist auf allen Wegen ins Land gezogen.

Jetzt wandert es sich so schön zwischen den wogenden
Getreidefeldern: Welch eine Pracht von Farben und Düf-
ten! Welch ein geheimnisvolles Flüstern rings umher und
welch ein zarter Uebergang vom dunklen Grün des jungen
Hafers zum allmählich weiß werdenden Roggenfeld!
Und dazwischen das herrliche Blau der Kornblume, das satte
Rot des Mohns, und das zarte Rotviolett der Kornrade.
Willst du Wohlgerüche atmen, so wirf dich nieder in das
hohe Gras des Feldraines: während dein Blick in den ge-
öffneten Himmel hineindringt, umgaudelt dich das Aroma
des kleinen bescheidenen Feldthymians und aus dem Wehren-
felde heraus dringt der würzige Geruch der wilden Ra-
mille zu dir.

Und welche eine Musik klingt um dich her! In ihrem
Halmenwalde zirpt unermüdlich die Grille ihr Liedchen und
die Halme neigen sich vor der wehenden Luft und losend
streichen sie einander Und wie traut und süß ruht es
sich dann im Schatten des säuselnden Aehrenfeldes! Aber
blicke auch einmal hinein in sein Inneres! Welch ein Leben
zwischen all den vielen Halmen! Hier huscht ein Mäuslein
dahin, das sich der kommenden Ernte freut, da klettert ein
Käfer an dem schlanken Halm empor zur Ähre, wo er
seinen Rüssel in die weichen Körner bohren und den süßen
Inhalt rauben kann und dort wiegt sich eine Feldmotte
auf dem duftenden Aderunkraut.

Und nicht minder Lust und Leben ist über dem Felde: auf der wogenden Oberfläche schaukelt sich, von Hunderten von Mähen getragen, eine ganze Schar geschwänziger Stare und Spatzen. Auf der starren Distel, die stolz das Feld überragt, findet der goldglänzende Schwalbenchwanz ein Plätzchen zum Ausruhen, und viele andere bunte Falter

spielen in der milden Luft über dem summenden Felde. Da jagen sie plötzlich auseinander: das Summen der Mücken und Fliegen verstummt, eine Schwalbe, die in fühltem Bogen über das Feld dahinsaust, hat sich ein Opfer geholt! Doch nur kurze Zeit, so schwirrt es wieder über der bewegten Fläche.

Und inmitten all dieses Lebens, dieses regellosen Treibens, dieses ewigen Auf und Nieder der schwankenden Ähren geht durch das Korn eine stille, ruhige Bewegung: leise steigt der nährende Saft durch den Halm zur Ähre empor, wo er sich unter der Sonnenwärme in reichen Erzeugen verwandelt

Das ist ein Glück, in diesen Sommertagen zu den Kornfeldern zu gehen und ihrem weichen Gesang zu lauschen.

Im Roggenacher.

E Feldwäg füehrt de-n-Aecher no
Und wott him letſche Bläz vergoh.
Es Wägli schlänglet schmal und chly
Sich bis zum noche Wäldli hi
z'beidſtig dür e Rogge.

Dert lit es Blägli still im Fäld,
Mi meinti s'wär z'mitts uf der Wält
Es hönnit eim emel niemet ggeh,
Gseht fälber au ke Usgang meh
Im höche, grüne Rogge.

Es Küngli löse-n-i, was ächt
Das Halmmeemeer mir sage möcht.
Do rüschpelets vom Achtersaum:
Bis still, grad jeße lit im Traum
Das ganze Fäld vo Rogge.

Der Bode traumt vom schwären Schritt
Vom spitzen Säch, vom scharfen Schnitt.
Er dämt wie weh, vernüehlt und wund
Sij liebe, brune Achergrund
Sig gti vo wägem Rogge.

Er traumet töif, er schnuppet schwär,
Ghört d' Riestre wühle hin und här.
Gspürt wie sich d' Würzli għarrampset hei
Und wie sie bständig ġuge wei
Für z'nähre Halm und Rogge.

Der Traum vom Halm ist flatterlich,
Er läbt sym Tag, so wies ne düecht.
Was ploget ihn es anders Joehr?
Was ploget ihn e Hagelgfohr?
s'ryfft doch im Aehri Rogge!

Ies het au s'Aehri s'Chöpfli gleit,
 Es spinnt sie Traum i d'Ewigkeit.
 Sit tusig Jöhr — für alli Zyt —
 d'Verpflichtig uf em Aehri lit
 s'erhalte d'Art vom Rogge.

Und dänkt es wyter a sⁿ Bruef,
Ghörts us em Mönchsgeglächt der Ruef:
No hüt kennt d'erde Hungersnot,
Lut gällt e Schrei no Chorn und Brot,
No Weize und no Rogge.

Gäch wacht es uf und löst da Bricht,
I chume, seits, es ist mi Pflicht.
Stredt gleitig syner Fäse dar,
Im Liecht vom schönste Hochaltar
Lo z'ruffe junge Rogge. W. Flüdiger.